

Betrachtung

zum 1. Adventssonntag

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Genesis 1,1).

Der Himmel erscheint uns oft als etwas Geheimnisvolles, Grandioses, Majestätisches. Mit ihm verbindet man vieles. Der Himmel ist der Ort, an dem man sich im Schlafe trifft. Der Ort, wo die Engel weilen. Ein Ort, wo Verstorbene und Ungeborene leben.

Für viele ist der Himmel ein Ort der Hoffnung. Im Gebet werden die Augen zum Himmel erhoben. Dabei vermischen sich der sichtbare und der unsichtbare Himmel.

Und die Erde?

Die ist uns so nah. Eigentlich ist sie immer da, denn wir berühren sie mit unseren Füßen, wir atmen ihre Luft, wir ergreifen sie mit unseren Händen. Sie beschenkt uns mit ihren Früchten und Gaben. Rohstoffe und Bodenschätze, wie wir diese oft nennen.

Aber mit diesem Ort *Erde* verbinden wir nicht nur Freude, Leichtigkeit und Glück, sondern auch Schmerz, Schwere und Leid.

Und mancher sehnt sich danach, dass es auf der Erde lieber so sein sollte wie im Himmel.

Immer wieder werden Himmel und Erde getrennt erlebt, und in der Seele kann die Sehnsucht nach einer Verbindung, nach einer Verschmelzung der beiden entstehen.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Sind sie denn wirklich getrennt?

„...Er ist der Daseinsgrund der Himmel und der Erde...“ (Credo der Christengemeinschaft).

Dem Himmel und der Erde liegt *ein Wesen* zu Grunde – ein Wesen, das beide geschaffen und auch ihren Grund gebildet hat.

In diesem Sinne gehören beide zusammen: der oft unsichtbare, majestätische, geheimnisvolle Himmel und unsere vertraute, geliebte und vielfach noch unerkannte Erde.

Und beiden zusammen gehören auch wir an, denn wir haben denselben Grund.

Xenia Medvedeva, Priesterin in der Christengemeinschaft

Sonntag, den 28. November 2021